



WIR TUN WAS

- nachhaltiges umweltgerechtes Handeln in Privathaushalten

3. Bericht Die Auswertung



Ein Projekt der ev. Kirchengemeinde Heumaden-Süd und des NABU Stuttgart in der LOKALE AGENDA Heumaden-Riedenberg-Sillenbuch

Unter der Schirmherrschaft von Umweltbürgermeister Matthias Hahn und Umweltministerin Tanja Gönner



gefördert vom Umweltministerium Baden-Württemberg, der Stadt Stuttgart und der Allianz Umweltstiftung

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	Seite 2
1. Resümee der drei Projektträger	Seite 3
• Die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd,	
• die Lokale Agenda Stuttgart-Sillenbuch und	
• der Naturschutzbund Stuttgart e.V.	
2. Abschlussevaluierung und Empfehlungen	Seite 7
Zum Vorgehen	Seite 7
Die Ergebnisse und Empfehlungen	Seite 7
Sozialer Prozess versus Managementsystem	Seite 8
2.1 Die Gesprächskreise	Seite 9
2.2 Das Projekt als Prozess	Seite 13
2.3 Umweltmentoren	Seite 15
2.4 Ausbildung	Seite 17
2.5 Schlussbetrachtungen	
3. Zahlen, Daten. Fakten – der Schwachpunkt	Seite 20
4. Resümee der Projektleitung	Seite 22
Anlagen	Seite 24

Vorbemerkung

Der Bericht geht auf die Auswertung des Pilotprojekts mit der geplanten Dauer vom 2. Halbjahr 2007 bis einschließlich 1. Halbjahr 2009 ein. Die Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung KATE in Stuttgart hat das Projekt begleitet. Die Zwischenevaluation mit dem Fokus auf die Projektgruppe und die Umweltmentoren fand im Februar 2008 statt. Die Abschlussevaluation hat die Haushalte, die Umweltmentoren und die Schulung der Umweltmentoren im Fokus. Diese Abschlussevaluation ist zu den verschiedenen Punkten mit Empfehlungen verbunden.

Die Fortsetzung des Pilotprojekts in offener Form, d.h. ohne regelmäßige Treffen in Gesprächsgruppen und Betreuung durch Umweltmentoren ist bis 2012 angesetzt. Die Haushalte sind animiert worden, ihr umweltrelevantes Verhalten weiterhin zu beobachten und weiter zu entwickeln. Zwei mal im Jahr werden die Haushalte zu speziellen Umweltthemen und zum Austausch eingeladen. 2012 findet ein gemeinsamer Workshop statt, in dem reflektiert wird, ob und inwieweit das gezielte umweltgerechte Handeln in den Haushalten weiter realisiert worden oder erlahmt ist.

Eckdaten des Pilotprojekts:

- Träger des Pilotprojekts sind die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd, die Lokale Agenda Stuttgart-Sillenbuch und der Naturschutzbund NABU Stuttgart e.V.
- wurde gefördert vom Umweltministerium Baden-Württemberg, der Stadt Stuttgart, Amt für Umweltschutz und der Allianz Umweltstiftung/Blauer Adler.
- Konzeption und Arbeitsmittel wurden 2007 entwickelt
- Mit 29 Haushalten wurde die Umsetzung im Oktober 2007 gestartet, 10 Haushalte nahmen nach dem ersten Treffen von einer weiteren Teilnahme Abstand. Drei Haushalte kamen gleich zu Anfang neu hinzu, zwei Haushalte beendeten nach etwa einem halben Jahr ihre Teilnahme, 4 weitere Haushalte hielten nach etwa einem halben Jahr nur noch losen Kontakt. Mitte 2008 kamen vier Haushalte neu hinzu.
2008 beteiligten sich kontinuierlich 20 Haushalte.
- Vier Mitte 2008 neu hinzugekommene Haushalte haben 2009 eine neue Gesprächsgruppe für ein weiteres Jahr gebildet.
- Betreut wurden die Haushalte in 3 Gesprächsgruppen mit zuerst 6 Umweltmentoren, nach etwa einem halben Jahr wurden zwei Tandems verstärkt.
- Das Pilotprojekt stand unter der Schirmherrschaft der Umweltministerin von Baden-Württemberg, Frau Tanja Gönner und dem Umweltbürgermeister der Stadt Stuttgart, Herr Matthias Hahn,
- Konzeption und Projektleitung lag bei Volker Ruta, in einer Projektgruppe wurden wesentliche inhaltliche und organisatorische Entscheidungen getroffen.
- Ein Begleitkreis, u.a. bestehend aus Vertretern/innen der fördernden Stellen und anderen Fachinstitutionen, besprach in zwei Sitzungen Zwischenergebnisse
- Der Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung KATE in Stuttgart oblag die Evaluation

1. Resümee der Projektträger

Lokale Agenda Stuttgart-Sillenbuch

Die Lokale Agenda Sillenbuch in Stuttgart arbeitet seit 2001 und war von 2004 bis 2007 Modellträger von „Bürgerschaftliches Engagement nachhaltige Entwicklung“ (BENE) der Landeshauptstadt. Im Gegensatz zu vielen Lokalen Agenden hat sich die Lokale Agenda Sillenbuch nicht einem Vorhaben allein verschrieben. Sie ist ein Netzwerk mit 8 Gruppen und Initiativen, vom Arbeitskreis Flüchtlinge bis Arbeitskreis umweltfreundliche Energien und vom Arbeitskreis Verkehrsstruktur bis zum Kleingärtnerverein.

Bei allen unterschiedlichen Zielen ist ihnen gemeinsam, dass sie zur Bewahrung unserer Erde als örtliches Aktionsbündnis und zur nachhaltigen Entwicklung des Stadtbezirks beitragen wollen.

Mit dem kirchlichen Umweltmanagement „Grüner Gockel“ wurde die Lokale Agenda bereits 2005 konfrontiert und sah die Übereinstimmung mit den Zielen zur Wahrung der Schöpfung. Volker Ruta, Kirchengemeinderat in der Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd machte danach den Vorschlag, diesen nachhaltigen Umweltgedanken auf private Haushalte zu übertragen und ein Modellprojekt zu starten.

Dieses Modellprojekt entsprach den klassischen Zielen der Lokalen Agenda und die Übereinstimmung mit den Zielen von „Rio“. Es sprach besonders den Arbeitskreis „Umweltfreundliche Energie“, aber auch die anderen Arbeitskreise an. Die maßgebliche Beteiligung am Modellprojekt „Umweltfreundliches, nachhaltiges Handeln im Privathaushalt“ wurde im Plenum eingehend diskutiert und einstimmig beschlossen; dieses Modellprojekt wurde unsere gemeinsame Sache.

In den zwei Jahren Vorbereitung und weiteren zwei Jahren Umsetzung wurde das Plenum der Lokalen Agenda laufend über die Entwicklung, über die „Klippen“ und die „ruhigen Fahrwasser“ informiert. In enger Zusammenarbeit mit den weiteren Projektträgern, die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd und der NABU Stuttgart entstanden anspruchsvolle Handlungsinhalte. Im Laufe der Zeit wurde unser Modellprojekt immer bekannter und zog Kreise weit über die Gemarkung von Sillenbuch hinaus. Durch die zahlreichen und ausführlichen Berichte in der örtlichen Presse – nicht nur über das Modellprojekt - wurde die „Lokale Agenda Sillenbuch“ ein Markenzeichen für den Stadtbezirk. Für die Freunde der Lokalen Agenda ist anschaulich demonstriert worden, dass bei jedem privaten Haushalt noch Umwelt verbessernder Spielraum enthalten ist und die Lokale Agenda auch in der Lage ist, große Projekte anzugehen. Die Lokale Agenda Sillenbuch ist die einzige und letzte Lokale Agenda in Stuttgart mit dem klassischen Konzept des Zusammenwirkens mehrerer Gruppen und Initiativen.

Wir wollen diese Ziele zur Bewahrung unserer Umwelt und nachhaltige Entwicklung des Stadtbezirks weiter verfolgen; das Modellprojekt bestärkte uns darin.

Eckhard Philippsen
Sprecher der Lokalen Agenda Sillenbuch

Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd

Der Einsatz für die Erhaltung einer möglichst intakten Natur und einer lebensfreundlichen Umwelt für die kommenden Generationen ist unserer Kirchengemeinde seit jeher ein wichtiges Anliegen. Wir wollen, dass die Kirche ihre Umweltverantwortung ernsthaft und glaubwürdig wahrnimmt. Dazu gehört auch beispielgebendes und verantwortliches Handeln im Alltag als ein beispielgebendes Engagement im Sinne des Klimaschutzes. Dankbarkeit für Gottes gute Schöpfung lehrt uns, dass Glaube und Umweltverantwortung untrennbar zusammengehören, dass das Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zum Kernbestand kirchlicher Arbeit gehört.

Deshalb hat die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd schon vor Jahren Umweltberatung in Anspruch genommen und schon im Jahr 2003 mit der Beteiligung am Projekt „Grüner Gockel“ und sich mit der Zertifizierung ihrer Einrichtungen den Herausforderungen gestellt

Als „Leitlinien der Ev. Kirchengemeinde Heumaden-Süd“ hat der Kirchengemeinderat im Juni 2003 beschlossen:

1. Die gemeinsame Verantwortung für die Mitwelt ergibt sich aus dem Bekenntnis zum dreieinigen Gott, dies verpflichtet uns zu handeln.
2. Wir achten die Lebensrechte künftiger Generationen, indem wir die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen beachten und uns der begrenzten Regenerationsfähigkeit des Ökosystems bewusst sind.
3. Wir achten und schützen Tiere und Pflanzen sowie ihre Lebensräume.
4. Schöpfungsverantwortung und Umweltschutz korrespondieren für uns miteinander und sind Themen in Gemeindegarbeit, Verkündigung und Unterricht.
5. Wir handeln in regionaler und weltweiter Solidarität und bevorzugen regionale fair gehandelte Produkte.
6. Wir vermeiden und verringern - soweit es irgendwie möglich ist - die Belastungen und Gefahren, denen die Umwelt durch uns ausgesetzt ist.
7. Wir gehen mit Rohstoffen und Energie intelligent um und wählen umweltfreundliche Produkte, Dienstleistungen und Verfahren. Wir verpflichten uns zur Einhaltung gesetzlicher Vorgaben.
8. Für uns bedeutet Umweltschutz wirtschaftlicher Fortschritt. Wir setzen im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten die bestverfügbare Technik ein.
9. Wir suchen das Gespräch mit Gesellschaft und Öffentlichkeit. Wir sind offen für Anregungen und Kritik.
10. Wir dokumentieren und überprüfen regelmäßig unser Handeln für die Umwelt und informieren über unsere Umweltaktivitäten und die Entwicklung des Umweltmanagements.

In der Präambel unserer Umwelterklärung haben wir damals die zentrale Bedeutung hervorgehoben, die unserer Meinung ein umweltrelevantes Handeln über die engen Grenzen der Kirchengemeinde hinaus für die ganze Bevölkerung hat: „Als Kirchengemeinde tragen wir auch Verantwortung ... für das Wissen und die Einstellungen der Gemeindeglieder. ... Die Kirche hat einen Verkündigungsauftrag, dies auch im Hinblick auf die Bewahrung der Schöpfung. Die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd ist daher sowohl im Innenverhältnis, in den Gruppen,

Gesprächskreisen und im Gottesdienst aktiv, als auch in den Gruppierungen der politischen Gemeinde, in den Vereinen, Parteien und der Öffentlichkeit.

Konsequent haben wir deshalb in unser Umweltprogramm vom Oktober 2004 aufgenommen

- „Sensibilisierung der Gemeindeglieder“ durch „Umweltthema als Inhalt im Gottesdienst im Grünen, am Erntedankfest“;
- „Bewusstseinsbildung für gesunde Ernährung und nachhaltige Landwirtschaft“ durch „Umweltschutz als praktiziertes Thema in Konfirmandenfreizeit und Konfirmandenunterricht“;
- „Bewusstseinsbildung, Anleitung zum umweltbewussten Verhalten, Erfahrungsaustausch“, indem „in allen Kreisen der Gemeinde das Umweltthema (mindestens) ein Mal im Jahr behandelt“ wird und „in der lokalen Presse Berichte veröffentlicht werden über das Umweltprogramm der Kirchengemeinde“ sowie „in der Stadtbezirkskonferenz das Thema den anderen Organisationen im Stadtbezirk vorgestellt“ wird;
- „Kenntnis vermitteln an Bürger im Stadtbezirk“ durch „Erstellen eines Einkaufsführers von Geschäften mit ökologischen Produkten und einer Liste von Umwelt-Experten im Stadtbezirk“.
- Entsprechend war eine weitere Zielsetzung: „Umwelt-Programm auch für Privathaushalte entwickeln“ durch „Struktur und Anleitung für eigenes umweltgerechtes Handeln im Privathaushalt“.

Dank des großen ehrenamtlichen Engagements vieler und der Aufgeschlossenheit von Familien und Haushalten, sich der Herausforderung zu stellen, konnte das Projekt „Wir tun was“ in den vergangenen beiden Jahren erfolgreich initiiert und durchgeführt werden. Mit diesem bundesweit bislang einzigartigen Modellprojekt konnten so über den kirchlichen Horizont hinaus Impulse gesetzt werden, die anstehenden Aufgaben für Handeln im Horizont der Verantwortung für die Schöpfung und nachfolgende Generationen erfolgreich zu bewältigen.

Gelebte Schöpfungsverantwortung wird für die Evang. Kirchengemeinde Heumaden-Süd auch weiterhin eine Aufgabe bleiben, die wohl nie ein Ende finden wird. Deshalb begrüßen wir, dass auch nach dem formellen Abschluss des Projekts „Wir tun was“ die Aktivitäten der Beteiligten weitergehen und wir werden dies auch weiter unterstützen.

Naturschutzbund Stuttgart e.V.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU), vertreten durch den Verein „NABU Gruppe Stuttgart e.V.“ hat das Projekt „Wir tun was“ von Beginn an begleitet.

Von besonderem Interesse hierbei war keinesfalls nur die Tatsache, dass im Bereich des individuellen Handelns – im vorliegenden Fall beim Privathaushalt – eine Fülle von Möglichkeiten zum Umweltschutz gegeben ist. Vielmehr galt ein wesentlicher Teil unseres Interesses dem gemeinsamen Willen zum Handeln, sowie der Bereitschaft das jeweils eigene Handeln in einer inhomogenen, ja fremden Gruppe zwanglos zu reflektieren und darzulegen.

Sicherlich ist es erfreulich, wenn durch ein verändertes Mobilitätsverhalten der Luftreinhaltung gedient ist. Ohne Zweifel stellt es eine positive Leistung dar, den Verbrauch wertvoller Rohstoffe beim häuslichen Wärmebedarf zu mindern.

Von zumindest ebenso großer Bedeutung ist es aber, dass sowohl eine Vielzahl unterschiedlicher Haushalte als auch sehr differente Menschen bei der Lenkungsgruppe und im Beraterkreis sich nahezu problemlos und gänzlich aus freien Stücken zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammengefunden haben.

Umweltschutz ist meist unbequem, denn es bedarf der kritischen Selbstkontrolle und steht nicht selten im Gegensatz zum Bedürfnis nach Besitztümern und Bequemlichkeit. Beim Projekt „Wir tun was“ hat sich gezeigt, dass der Wille zu einer gewissen Unbequemlichkeit bei vielen Mitmenschen vorhanden ist. Seine Verwirklichung bedarf allerdings einer gewissen Strukturierung. Dies ist bei unserem Projekt gelungen. Darauf können und sollten weitere Projekte mit gleicher oder ähnlicher Zielsetzung aufbauen.

Hans-Peter Kleemann
Vorstandsvorsitzender NABU Stuttgart

2. Abschlussevaluation und Empfehlungen

Zum Vorgehen der Evaluation

Alle teilnehmenden Haushalte wurden mit Brief vom 23. Januar angeschrieben und über die Evaluierung informiert (siehe Anhang 1). Fast alle Haushalte waren bemüht, sich Zeit für ein kurzes Interview zu nehmen. Die telefonisch geführten Interviews mit den Haushalten fanden zwischen Februar und April 2009 statt. Die Interviews mit den Haushalten waren Leitfaden gestützt (siehe Anhang 2) und dauerten zwischen 15 und 40 Minuten. Insgesamt wurden 14 Haushalte individuell telefonisch interviewt, drei Haushalte füllten den Fragebogen selbst aus. Somit liegen die Erfahrungen von **17 Haushalten** vor. Die Ergebnisse der Interviews liegen summarisch, geordnet nach Fragestellungen, vor (siehe Anhang 3).

Im Februar wurden mit jedem der drei Gesprächskreise und mit der Gruppe der Umweltmentoren Evaluierungsworkshops durchgeführt. Die Dauer der Workshops betrug 2,5 Stunden. In den Workshops wurden die jeweiligen Stärken und Schwächen des Projektes herausgearbeitet.

Evaluierungsworkshops mit den Haushalten

- 10. Februar 2009, 20 – 22.30 Uhr, Heumaden-Süd, 4 teilnehmende Haushalte
- 18. Februar 2009, 20 – 22.30 Uhr, Sillenbuch, 4 teilnehmende Haushalte
- 19. Februar 2009, 20 – 22.30 Uhr, Alt-Heumaden, 4 teilnehmende Haushalte

Die Telefoninterviews und die Evaluierungsworkshops ergänzten sich gut. Im Telefoninterview konnten einerseits Kritikpunkte offen und diskret angesprochen werden. Im Workshop dagegen inspirierten sich die Teilnehmenden gegenseitig und gelangten zu guten, gemeinsamen Lösungen (Stärken-Schwächen-Portfolio Anhang 4). Durch die zweigleisige Herangehensweise konnten die Schwerpunkte deutlicher herausgearbeitet und Ergebnisse besser abgesichert werden. Es war hilfreich, dass die Umweltmentoren nach einer kurzen Begrüßung am Evaluationsworkshop selbst nicht teilnahmen.

Mit den Umweltmentoren wurde am 18. März 2009 ein Evaluierungsworkshop durchgeführt. Sieben Umweltmentoren waren anwesend. Mit ausgewählten Mitgliedern des Begleitkreises sowie mit dem Ausbilder der Umweltmentoren wurden Gespräche geführt.

Insgesamt begegneten der Evaluatorin sehr aufgeschlossene Gesprächspartner. Es gab keine Hindernisse auszuräumen.

Die Ergebnisse und Empfehlungen

Auch wenn im Folgenden von „die Haushalte“ gesprochen wird, so darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass jeder Haushalt ein Einzelfall ist mit je spezifischer Mitgliederanzahl, Struktur, Gewohnheiten und Bedürfnissen.

Die Haushalte waren auf unterschiedlichen Niveaus eingestiegen und hatten sich unterschiedliche Ziele gesteckt. Die Wege im Verlauf des Projektes sahen ebenso völlig verschieden aus: bildlich gesprochen marschierten die einen systematisch

nach vorne, die anderen drehten sich mehrmals im Kreis, die dritten machten einen Sprung und dann stagnierte es.

Diese Pluralität verdeutlicht zum einen die Individualität der einzelnen Haushalte und zugleich zeigt es auch die Grenzen der Erkenntnis auf: die folgenden Aussagen basieren auf subjektiven Einschätzungen - auf Selbsteinschätzungen - der Haushalte. Die Ergebnisse sind nicht objektiv messbar und vergleichbar. In Einzelaussagen lässt sich zwar beschreiben, wie die Haushalte ihr Umweltverhalten verbessert haben, z. Bsp. „Wir haben den Wäschetrockner abgeschafft“ oder „Ich fahre Spritsparender als vorher“, doch legt jeder seine persönliche Messlatte anders an.

Die Haushalte haben betont, dass es wichtig war, dass die persönliche Freiheit von vornherein zugestanden und vermittelt wurde. Niemand möchte bevormundet oder belehrt werden. Dagegen wünschten alle Haushalte zu lernen und an einem Erfahrungsaustausch teilnehmen zu können.

Sozialer Prozess versus Managementsystem

Das Projekt hatte sich zum Ziel gesetzt, ein freiwilliges Umweltmanagementsystem für Privathaushalte zu entwickeln und dabei Elemente des Managements mit denen von sozialen Prozessen zu verbinden.

So war schon zu Beginn des Projektes der Spannungsbogen (offener) Sozialer Prozess versus (in sich geschlossenes) Managementsystem angelegt, der sich durch viele Diskussionen insb. mit den Projektverantwortlichen, dem Begleitkreis und den Umweltmentoren zog. Den Haushalten war dieser Spannungsbogen so gut wie gar nicht bewusst. Bei den Projektverantwortlichen scheint die Interpretation zu dominieren, dass das Projekt als sozialer Prozess geglückt, als Umweltmanagementsystem gescheitert ist. Impliziert wird, dass es soziale Begegnung ohne Umweltverbesserungen gab. Diese Sichtweise ist verkürzt.

Keiner der Haushalte hat seine Arbeit als Aufbau eines Umweltmanagementsystems für den Haushalt gesehen. Dies hat insbesondere die Projektleitung frustriert, die gewünscht hatte, dass sich die Haushalte Ziele setzen, diese verschriftlichen und eine Art Haushaltshandbuch für jeden Haushalt erstellen. Nur höchst mühsam und vereinzelt wurde dies tatsächlich getan.

Im Laufe des Projektes setzte sich die Erkenntnis durch, dass Haushalte nicht wie Unternehmen oder Institutionen funktionieren. Sie zeichnen sich geradezu durch ihre hohe Informalität aus, durch ihre Flexibilität und durch eine „Umweltpolicy“, die jeden Tag neu ausgehandelt, gelernt und gelebt wird. Ökologische Verbesserungen im Verhalten begründen sich auf Information und Motivation. Wenn einem Haushalt ein Sachverhalt sinnvoll vermittelt werden kann und dies sich mit den eigenen Bedürfnissen in Einklang bringen lässt, dann kann ein Haushalt handeln, schnell und unbürokratisch. Haushalte sind nicht zu schwach, um ein Umweltmanagementsystem einzuführen, sie sind dagegen stark, stark genug, um Umweltverhalten aus Motivation heraus zu verändern, sie brauchen kein System bzw. sie brauchen etwas anderes.

Dieses „andere“ kann durch einen lokal verankerten, sozialen Prozess, wie er hier modellhaft durchgeführt wurde, gestaltet sein. Die Verknüpfung von **Informationen**

mit **Erfahrungsaustausch** und der **Begegnung mit Menschen** ist ein funktionierendes **Korrektiv** gegen eigene Bequemlichkeit und Nachlässigkeit. Mehrere Teilnehmende, die schon auf einen hohen Umweltniveau in das Projekt eingestiegen waren, berichteten von dem Wunsch, wie bei den „Weight Watchers“ mit anderen sich selbst kontinuierlich zu korrigieren und zu kontrollieren. „Ich wollte sehen wo ich stehe, deshalb habe ich mitgemacht“, so ein Teilnehmer.

Es ist ein grundsätzlich auf Freiwilligkeit beruhender Prozess, der in einem weitgehend hierarchiefreien Projektgefüge angesiedelt ist und daher nicht durch Anordnung funktioniert. In der Zukunft könnte das Motiv der „Selbstverpflichtung“ stärker betont werden.

Aus folgenden Gründen haben sich die Haushalte an den Gesprächskreisen beteiligt. Die Gründe geben Aufschluss über die Motivationen von Haushalten allgemein, sich auf ein solches Projekt einzulassen. Bei der Planung zukünftiger Prozesse kann dies berücksichtigt werden.

1. Sachinformationen erhalten
2. Tipps und Tricks, Austausch persönlicher Erfahrungen
3. Gemeinsame Suche nach Lösungen
4. Selbstbeobachtung, Frage „wo stehe ich?“
5. Ansporn durch andere, ähnlich wie Weight-watchers-Prinzip

2.1 Die Gesprächskreise

Gruppengröße

Die Gruppengröße wurde von allen Teilnehmenden als zu klein empfunden. Die ideale Anzahl, die in einem Gesprächskreis vertreten sein sollte, wird zwischen 10 und 15 Personen/Haushalten angegeben.

Die Haushalte bemerken, dass das Verhältnis der Anzahl Umweltmentoren zu teilnehmenden Haushalten stimmig sein muss. Dabei werden zwei Mentoren durchaus als hilfreich angesehen, jedoch drei Mentoren in einer Gruppe als zu viel.

Die Stadtteilbezogenheit und Wohnortsnähe war gut. Die Teilnehmer wären sogar bereit gewesen, Heumaden, Riedenberg und Sillenbuch als eine Gruppe zu formieren und dadurch wenige Kilometer mehr in Kauf zu nehmen. Allerdings wäre Degerloch zu weit weg gewesen.

Empfehlung

Ein Gesprächskreis sollte eine Mindestanzahl von 12 teilnehmenden Haushalten haben, bevor er die Arbeit beginnt. Auf die Gruppe wirkt sich ein „natürlicher Schwund“ im Laufe des Projektes dann nicht so unmittelbar aus.

Wenn Stadtteile eine gute Erreichbarkeit (Fahrradnähe) und eine gemeinsame Identität haben, wie im Falle von Heumaden - Riedenberg – Sillenbuch, können Stadtteil übergreifende Gruppen gebildet werden, ohne dass der lokale Charakter des Projektes darunter leidet.

Zusammensetzung der Gruppe

Die Haushalte haben zur Zusammensetzung der Gruppe divergierende Angaben gemacht. Einerseits wünschen sich die Haushalte, dass die Gruppen ausreichend plural und heterogen sind, damit es lebendig ist und man voneinander profitieren kann. Andererseits besteht der Wunsch nach Zielgruppenspezifischen Gesprächsrunden, in denen Haushalte, die ähnliche Situationen haben, zusammengefasst werden.

Zum Beispiel Gruppen

- für junge Familien
- für Haushalte in großen Wohnanlagen
- für Haushalte, die in Umwelttechnologien investieren wollen oder Haussanierungen anstreben
- usw.

Empfehlung

Die Zusammensetzung der Gruppen sollte in der Prozessplanung ein ähnlich gewichtetes Kriterium bilden wie Wohnortnähe. Es sollten bei der Beibehaltung von heterogenen Gruppen wenigstens 2 –3 Haushalte des gleichen Haushaltstyps in einer Gruppe vertreten sein. Ob es sinnvoll ist, für die gesamte Prozessdauer homogene Gruppen (z. Bsp. Senioren in Wohnanlagen oder Familien mit kleinen Kindern) zu bilden, müsste im Einzelfall zu überlegen und zu begründen sein. Eine gute Mischung ermöglicht eher das „Lernen am Unterschied“ und belebt die soziale Gruppendynamik.

Atmosphäre in den Gesprächskreisen

Einerseits gefiel es den Teilnehmenden sehr, dass es keine Vorschriften gab und jeder Haushalt seine eigenen Ziele selbst definieren konnte. Es wurde sehr geschätzt, wenn „oberlehrerhafte Besserwisserei [durch andere Teilnehmer] von den Mentoren in die Schranken gewiesen wurde“ und die Herangehensweise „undogmatisch und nicht fanatisch“ war“ (Zitate von Teilnehmern am Gesprächskreis). Die Teilnehmer möchten nicht durch Appelle von Dritten sondern durch Sachinformationen überzeugt werden.

Andererseits wünscht man sich aber auch, durch die Gruppe selbst wieder zu besserem Umweltverhalten angespornt zu werden, um nicht nachzulassen im effizienteren und schonenderen Umgang mit Ressourcen. Hier wünscht man sich das feed-back durch die Gruppe und die Wirkung des Weight-watchers-Prinzips.

Diese beiden Pole auszubalancieren, also einerseits laissez-faire und Freiwilligkeit und andererseits Motivation und Stringenz erforderte Geschick und Gespür auf Seiten der Umweltmentoren.

Den Teilnehmern war es wichtig, dass die Stimmung untereinander gut ist. Wichtig war das Treffen an einem dritten, neutralen Ort in der Gemeinde und nicht in den Haushalten selbst. Das pünktliche Ende und die Bereitstellung von Getränken wurden positiv bemerkt.

Es ist überwiegend sehr gut gelungen, eine angenehme Atmosphäre herzustellen. Auch wenn Teilnehmer sachliche oder methodische Kritik hatten, so fühlten sie sich in der Gruppe wohl. Die Teilnehmenden zeigten große Toleranz gegenüber den Umweltmentoren und sahen wohlwollend über manches, das nicht perfekt war, hinweg.

Umweltmentoren aus Sicht der Gesprächskreise

Teilnehmende wünschen sich die strikte Einhaltung des Neutralitätsgebots. Umweltmentoren dürfen nicht werten, was gutes Umweltverhalten und was schlechtes Umweltverhalten ist.

Es wird gewünscht, dass auf Seiten der Umweltmentoren Theorie und Praxis vorhanden sein sollten.

In einem Fall hat ein Mentorenteam seine Konflikte vor der Gruppe ausgetragen. Dies wurde von den Teilnehmern als sehr störend für den Gruppenprozess erlebt.

Empfehlung

Die Umweltmentoren dürfen nicht zu viele sein (drei sind zu viel). Sie müssen als Team auftreten und mit einer Sprache sprechen.

Inhalte in den Gesprächskreisen

Die inhaltliche Ausgestaltung ist eines der zentralen Elemente für die Haushalte, warum sie sich an diesem Prozess beteiligen. Alle wünschen sich eine gute Aufbereitung an Informationen. Mehrmals wurde erwähnt, dass das Thema als zu komplex insbesondere für die vorhandene Zeit erschien. Auch war die **Themenauswahl** für manche Haushalte nicht ausreichend. Es wurde gewünscht, dass die inhaltlichen Beiträge wissenschaftlich und fundiert sein sollten, allerdings die Experten nur zu ihrem Spezialbereich etwas beitragen konnten. "Ein interessanter Plausch ohne fundierten Input ist schlecht!" (Zitat Haushalt).

Als besonders hilfreich und positiv waren **Aktionen**. Ein besonderes „Highlight“ in allen Gruppen war der Spritsparkurs. Aber auch „Chemie im Haushalt“ und die Besichtigung einer privaten Solaranlage waren für die Teilnehmer wichtige Lernmöglichkeiten.

Die Teilnehmer wünschten, dass bei der Ressourceneffizienz öfter **eindeutige Aussagen** getroffen werden sollten, so wie „A ist besser als B“. Zum Beispiel, was ist effizienter, den Wasserkocher mit warmem oder mit kaltem Wasser zu befüllen, usw. Solche Fragen blieben zu oft unbeantwortet.

Empfehlung

Es wäre sinnvoll, die Inhalte mehr von Seiten der Mentoren oder Experten einzubringen. Im vorliegenden Prozess wurde zu stark auf die Wünsche der Teilnehmer eingegangen. Dies führt zu einem Gefühl der Beliebigkeit.

Es sollten ca. 10 Handlungsfelder definiert werden, die zu Beginn des Prozesses vorgestellt werden und dann das Gerüst für den Ablauf des Prozesses darstellen. Dies würde Klarheit, Planbarkeit und Übersichtlichkeit schaffen. Die Teilnehmer könnten ihre Ideen, Fragen und Wünsche in den Ablauf einbringen. Eine modulare Ausgestaltung würde die Durchführung eines Prozesses flexibel halten. Das heißt die Arbeitseinheiten wären in sich stringent und müssten nicht in einer bestimmten Chronologie durchgeführt werden.

Die Handlungsfelder können sich anlehnen an die Ausbildung zum Wohnumfeldberater, welches die Stadt Karlsruhe entwickelt hat (Arbeitsmaterialie Agenda-Büro Nr. 48).

Eingesetztes Material

Das Strommessgerät war gut, es hat aber nicht bei allen Haushalten funktioniert. Der Einsatz des Lampenkoffers wurde auch als positiv bewertet.

Der Leitfaden wurde von allen positiv bewertet, jedoch wurde er unterschiedlich intensiv gelesen und eingesetzt.

Der Ordner wurde von den Teilnehmern geführt.

Empfehlung

Leicht bedienbare Messgeräte sollten als Grundausstattung bei Projektstart zur Verfügung stehen.

Insgesamt gab es wenig Material und Anregungen zur Visualisierung. Um den Teilnehmern den Fortgang des Projektes ins Bewusstsein zu rufen und auch auf andere Familienmitglieder sowie Nachbarn, Gäste usw. auszustrahlen, sollte an die Bereitstellung von visualisierendem Material gedacht werden. Zum Beispiel Pinnwand, Plakat, usw. Dies könnte auch gemeinsam zu Beginn des Prozesses entwickelt werden.

Sonderfall Nachzügler

Die Späteinsteiger bemerkten positiv an, dass sie noch auf den fahrenden Zug aufspringen konnten. Für alle anderen Beteiligten war es nicht günstig, da es hierdurch zu vielen und langweiligen Wiederholungen kam. Es wird gewünscht, dass die Zusammensetzung der Gruppe langfristig gleich bleibt.

Die Späteinsteiger wurden zwar menschlich gut aufgenommen, dennoch hat es die Diskussionen ermüdet.

Empfehlung

Damit die positiven Wirkungen auf Stadtteilebene nicht verpuffen, ist die grundsätzliche Offenheit eines solchen Prozesses zu begrüßen. So erhielten weitere Familien die Möglichkeit, am Prozess mitzuwirken. Es wäre jedoch für die bestehenden Gruppen vorteilhafter gewesen, die Späteinsteiger der drei Gesprächskreise in einer Gruppe zu bündeln. In Zukunft könnte man sich bei der Prozessplanung schon überlegen, zu welchem Zeitpunkt „Fenster“ eingebaut werden, an denen weitere Teilnehmer in den Prozess eingegliedert werden können. Auch könnten sie zunächst in wenigen Sitzungen vorbereitet werden, um einen guten Anschluss in der Gruppe zu bekommen. Die Mentoren sollten die Einzelinteressen der Späteinsteiger zugunsten der Gruppe zurückstellen und vor oder nach den Gesprächskreisen individuell auf sie eingehen.

2.2. Das Projekt als Prozess

Projektstart und Dauer

Der Projektstart wurde von manchen teilnehmenden Haushalten als zu diffus erlebt. Viele hatten unklare Erwartungen.

Dagegen befanden die Haushalte die Dauer des Projektes sowie den zeitlichen Aufwand, der für die Gesprächskreise aufzubringen war, als in Ordnung.

Empfehlung

Die Planungsphase des Projektes benötigt mehr Zeit und sollte weitgehend abgeschlossen sein, bevor mit der Werbung von Haushalten begonnen werden kann. Die Laufzeit des Prozesses mit den Haushalten von ca. 1 – 1,5 Jahren ist überschaubar und sollte beibehalten werden. Ebenso die Häufigkeit und Länge der Treffen.

Ablesen der Verbrauchsdaten

Dem Ablesen der Verbrauchsdaten wurde in diesem Projekt einen hohen Stellenwert beigemessen. Doch hatten einige Haushalte erhebliche Unklarheiten im Umgang mit dem Datenmaterial. Um Einsparungen bei den Verbrauchsdaten ablesen und vergleichen zu können, ist der Zeitraum eines Jahres zu kurz.

Empfehlung

Manche Haushalte empfinden es als ausreichend, das Verhalten im Sinne von Ressourceneinsparungen zu ändern, ohne parallel die Dokumentation der Verbräuche zu kontrollieren. Dies wird als lästige Pflicht empfunden. Den Haushalten sollte zu Beginn vermittelt werden, dass die Analyse der Daten eine hilfreiche Kompetenz ist, die sie im Rahmen des Projektes erwerben können. Das Ablesen der Entwicklung der Verbräuche macht nur über einen langfristigen Zeitraum Sinn, ein Zeitraum der über die Projektlaufzeit hinaus geht. Daher hat das Ablesen der Daten nur dann einen Effekt, wenn die Haushalte selbst einen Erkenntnisgewinn darin sehen. Hat es für sie keine Bedeutung, dann sollten sie nicht dazu „verdonnert“ werden.

Kontakt zur Stadtverwaltung suchen

Die Haushalte haben fachliche Expertise eingefordert und dort wo sie geboten war, besonders geschätzt. Der Zugang zu Expertise ist auch ein wichtiges Element des ganzen Prozesses und Motivation für die Beteiligung der Haushalte. Die Stadtverwaltung der Stadt Stuttgart (Amt für Umweltschutz) hätte das eigene Know-how gerne öfter und vertiefter in das Projekt eingebracht, wurde aber nicht angefragt.

Empfehlung

Die Projektverantwortlichen sollten zu Beginn für sich selbst einen Expertenpool aufstellen, der alle erreichbaren und abholbaren fachlichen Ressourcen und Know-how bereithält. Hier können Experten aus Stadtverwaltung, Landesbehörden, Umwelt- und Verbraucherverbänden, freie Experten, Handwerker, Installateure, usw. aufgeführt werden.

Die Aufnahme der Stadt in den Trägerkreis des Projektes durch die Entsendung eines Vertreters in die Projektgruppe könnte den Kommunikationsaustausch erleichtern.

Multiplikatorenrolle der Haushalte stärken

Es musste viel Zeit, Werbung und Geduld von Seiten der Projektverantwortlichen in die Akquirierung von teilnehmenden Haushalten gesteckt werden. Die Haushalte wurden dabei in erster Linie als „Zielgruppe“ gesehen.

Jeder Haushalt ist ein Mikrokosmos, der sich vielfältig vernetzt und in den verschiedensten Kontakten zu anderen Haushalten steht, z. Bsp.:

- Nachbarn
- Verwandte
- Freundeskreis
- andere Eltern in Schulen und Kindergärten der eigenen Kinder
- LehrerInnen und ErzieherInnen
- Arbeitskollegen
- Behörden
- usw.

Das Gespräch über das Projekt im eigenen sozialen Umfeld wurde ad hoc und nicht systematisch geführt. Auch berichten die Haushalte von der Schwierigkeit, Interesse bei anderen für die Umweltthemen zu wecken oder auch von dem Gefühl, dass es peinlich und lästig ist, andere darauf anzusprechen.

Empfehlung

Die Haushalte sind „mehr“ als eine Zielgruppe, sie sind selbst **Multiplikatoren** des eigenen Wissens und Erfahrungen. Haushalte selbst sind eine **Ressource der Umweltbildung** und können umso glaubhafter über Umweltverhalten reden, als dass sie sich gerade in einem Prozess selbst damit auseinandersetzen, ihr Verhalten ändern und Investitionen tätigen. Diese Ressource wurde nicht systematisch ausgeschöpft.

Der Gesprächskreis bietet einen geschützten Raum, in dem man schwierige Alltagssituationen einüben kann, z. Bsp. Ich-Botschaften aussenden. Denn mit erhobenem Zeigefinger lässt sich die Kommunikation mit dem Nachbarn nur unzulänglich beginnen. Im Gesprächskreis können auch Anlässe für Kommunikationen identifiziert und kreative Ideen entwickelt werden, z. Bsp. ein Stehempfang mit Einladung der Nachbarn, wenn die neue Solaranlage oder Regentonnen installiert wurde, ein Abschiedsfest für den abgeschafften Wäschetrockner, usw.

In den Gesprächskreisen sollte Umweltkommunikation im Alltag als eigenes Modul integriert werden, um den beteiligten Haushalten Mut für die Multiplikatorenrolle zu machen und gute Beispiele geglückter Kommunikation zu vermitteln.

Flankierende Angebote

Die Haushalte sind gerne bereit, in einem geeigneten Rahmen über die eigenen vier Wände hinaus im Sinne des Projektes zu wirken. Es würde die Aufgabe der

Haushalte jedoch überfrachten, wenn sie eigene öffentlichkeitswirksame Aktionen initiieren und organisieren müssten. Jedoch könnten sie diese wirkungsvoll begleiten.

Empfehlung

In Zielgruppenspezifischen Angeboten z. Bsp. Energiesparkurs für Hausverwalter, Umweltpädagogik für Kindergärten und Schulen, Spritsparkurs für Fahrlehrer, usw. könnte Öffentlichkeit für das Projekt hergestellt werden und zugleich größere Kreise gezogen werden. Die Haushalte müssten an diesen Angeboten nicht teilnehmen, einzelne könnten aber ihre Erfahrungen einbringen. Die flankierenden Angebote würden die Arbeit der Haushalte durch lokale Öffentlichkeit und Stadtgespräch stärken.

Das Projekt zum Aufbau von Netzwerken

Die Haushalte haben betont, dass es gelungen ist, durch das Projekt Anlaufpartner, Unterstützer und Impulsgeber im Stadtbezirk gefunden zu haben.

Viele umweltrelevante Entscheidungen, insb. solche, die Investitionen erfordern, werden nicht im Laufe des Projektes getroffen, sondern in der Zukunft, wenn z. Bsp. eine Neuanschaffung ansteht. Der Beitrag des Projektes ist es, die Haushalte so vorbereitet zu haben, dass sie ihre Entscheidung auf einer besseren Grundlage treffen können.

Empfehlung

Das Projekt stellt den Anfang dar zum Aufbau eines lokalen Netzwerkes. Dieses sollte weiter gepflegt werden, Adressen und Kontakte aktualisiert, Neuigkeiten eingepflegt und institutionell an eine der drei Trägerorganisationen angebunden werden.

2.3. Umweltmentoren

Betreuung der Gesprächskreise durch die Umweltmentoren

Die Betreuung zwischen den Treffen der Gesprächskreise wurde von den Haushalten als sehr positiv und hilfreich empfunden. Es wurde sehr geschätzt, dass die Protokolle zeitnah versandt wurden. Teilnehmende Haushalte ohne Internetzugang waren dankbar, dass sie per Post auf dem Laufenden gehalten wurden.

Empfehlung

Die direkte Ansprache und Pflege der einzelnen Beziehungen ist für die Umweltmentoren zeitaufwändig, sollte aber unbedingt beibehalten werden. Die Umweltmentoren leisten einen wichtigen „Service“ und zugleich eine Standortbestimmung „wo stehen wir“. Diese Orientierung ist für Haushalte außerordentlich unterstützend.

Rollenvielfalt

Die Umweltmentoren sahen sich mit einer Vielfalt an Rollenanforderungen konfrontiert: Experte/in, Moderator/in, Motivator/in, Organisator/in, Pädagoge/in, Leiter einer Gruppe, „Eintreiber“ von Datenerhebungsbögen – um nur einige zu nennen. Insbesondere drückten die Umweltmentoren Unbehagen aus, wenn sie in

eine schulmeisterliche Rolle zu geraten drohten, wenn sie z. Bsp. bei den Haushalten die „Pflichten“ des Projektes einfordern sollten.

Während des dritten Treffens der Umweltmentoren zeigte sich, dass die Aufgaben der Umweltmentoren komplexer waren als ursprünglich angenommen. Daher sollten und wurden die Teams auf drei verstärkt. Dies hat letztendlich das Problem der Rollenvielfalt nicht gelöst.

Nicht allen Umweltmentoren gelang es, eine neutrale Moderatorenrolle einzuhalten.

Empfehlung

Die Rollenvielfalt ist eine Überforderung und Überfrachtung der Aufgabe als Umweltmentor/in.

Es sollte von vornherein eine größtmögliche Rollenklarheit hergestellt werden. Wenn zwei Umweltmentoren eine Gruppe betreuen, sollten sie verschiedene Rollen einnehmen und zwar die Rolle, die ihnen am besten zu gelingen scheint.

Die Rolle des Pädagogen war am deutlichsten vernachlässigt. Dabei könnte die pädagogische Perspektive dabei helfen, den Prozess als einen Lernprozess zu gestalten.

Frustrationen der Umweltmentoren

Für die Umweltmentoren war es eine große Belastung, manche haben es persönlich genommen, wenn ihre Gruppe Teilnehmer verlor. Sie sahen es als eine enorme Herausforderung an, Haushalte von einer prinzipiellen Bereitschaft zu einer regelmäßigen Teilnahme zu bringen. Zentrale Fragestellungen waren für die Umweltmentoren: „Wie motiviere ich die Haushalte?“, „Wie viel muss ich den Haushalten hinterher rennen?“ „An was liegt es, dass sie nicht kommen, am Termin, an der Bereitschaft, usw.“

Empfehlung

Die Umweltmentoren sollten zu Beginn und während des Prozesses darin unterstützt werden, eine offene Feed-back Kultur zu pflegen, um Unzufriedenheit bei den Teilnehmenden zeitnah zu erfahren..

Freiwilligkeit – Verpflichtung

Es gab auf Seiten der Umweltmentoren Unsicherheit, wie stark sie die Haushalte „verpflichten“ sollten, z. Bsp. zur Aufstellung verbindlicher Ziele, wie es das Umweltmanagement erfordert. Die Umweltmentoren standen im Projektgefüge zwischen den Haushalten und der Projektleitung, beiden verpflichtet. Um ihre Arbeit gut machen zu können, benötigen die Umweltmentoren Rückenstärkung durch die Projektleitung.

Empfehlung

Zu Beginn des Prozesses müssen in den Gesprächskreisen die Erwartungen der Teilnehmenden und der Trägerorganisationen geklärt und dokumentiert werden.

Es ist hilfreich, zu Beginn mit den Haushalten eine Jahresplanung zu machen, um einzelne Schritte zu verdeutlichen. Auf dieses Schema sollte immer wieder zurückgekommen werden, damit die Haushalte wissen, an welcher Stelle sie sich befinden. Die Arbeit der Haushalte ist freiwillig, ihre Motivation intrinsisch

und nicht von Außen beeinflussbar, Appelle sind wirkungslos. Die Umweltmentoren haben keinerlei „Hebel“, um die Haushalte zu etwas zu verpflichten.

Stattdessen können die Umweltmentoren, wenn möglich, ihre Angebote anpassen an die Lernbedürfnisse der Haushalte. Oder sie können über das Instrument der Selbstverpflichtung zu Beginn mit den Gesprächskreisen individuelle Ziele erarbeiten, auf die im Laufe eines Prozesses Bezug genommen werden kann.

2.4. Ausbildung

Curricularisieren

Der Ausbilder Markus Herzig hat die Gruppe der Umweltmentoren in fünf dreistündigen Treffen¹ auf ihre Arbeit mit den Gesprächskreisen vorbereitet. Ursprünglich war gedacht, dass drei Treffen Schulungscharakter besitzen und zwei Treffen der Reflexion dienen. In der Realität hat sich das jedoch nicht so trennscharf durchziehen können.

Es wurde zu Beginn der Ausbildung viel Zeit auf das Kennen lernen der einzelnen Teilnehmer und der Gruppe verwendet. Schon beim ersten Treffen hatten sich aus den neun anwesenden Umweltmentoren vier Tandems gebildet. Auch legte Markus Herzig Sorgfalt darauf, dass sich gut funktionierende Teams bilden konnten. Die Ausbildung war bewusst offen gehalten, so dass sich die Umweltmentoren mit ihren Ideen und Erfahrungen einbringen konnten.

Die Begleitung durch M. Herzig parallel zu den Gesprächskreisen wurde als Austausch und feed-back sehr geschätzt.

Die Ausbildungsdidaktik (Inhalte und Methoden) liegt nicht schriftlich vor.

Empfehlung

Es war gut, dass ausreichend Zeit für das gegenseitige Kennen lernen vorgesehen war.

Die Ausbildung sollte die vorhandenen Erfahrungen in ein Curriculum überführen, so dass sie für zukünftige Prozesse genutzt werden kann. Es wäre darüber hinaus hilfreich, eine klare Unterscheidung zu machen von curricularisierten Arbeitseinheiten und Reflexion- bzw. Supervisionstreffen zum Austausch von Erfahrungen und zur Bearbeitung von Konflikten.

Chronologisieren

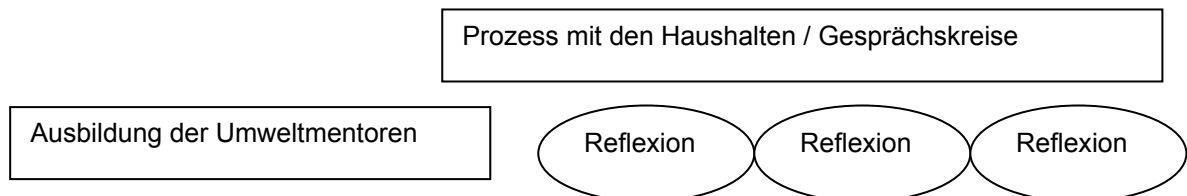
Inhalte und Methoden der Ausbildung entwickelten sich erst im Laufe des Projektes. Dies lag v.a. an der nicht ausreichenden Vorbereitungszeit und dem dadurch notwendigen „Kaltstart“.

¹ 7.11.2007; 16.1.2008; 12.3.2008; 16.7.2008; 5.11.2008

Empfehlung

Es wäre sinnvoll, die Schulungseinheiten für die Umweltmentoren vor dem Prozess mit den Haushalten zu beginnen und ggf. sogar abzuschließen. Eine längere Arbeitseinheit zu Beginn, z.B. 1 – 1,5 Tage an einem Wochenende, könnte einen guten Grundstein legen.

Die Umweltmentoren wüssten dann besser, was auf sie zu kommt und wie sie sich darauf vorbereiten können. Die Reflexionstreffen sollten selbstverständlich parallel zu den Gesprächskreisen verlaufen.



Auswahl der Mentoren

Da von Seiten der Projektsteuerung Umweltmentoren eher gefehlt haben, gab es keine Auswahl nach Kompetenzen und Erfahrungshintergrund. Jede und jeder der Mentor sein wollte, konnte mitarbeiten, alle wurden eingesetzt.

Bis auf eine Frau setzte sich die Gruppe der Umweltmentoren aus Männern zusammen. Die Umweltmentoren brachten ein hohes Maß an Umweltbewusstsein und Umweltwissen mit, ohne eigentliche Umweltexperten zu sein (eine Ausnahme).

Empfehlung

Für die Auswahl zukünftiger Umweltmentoren sollte eine Umweltvorbildung nicht das ausschlaggebende Kriterium sein. Wichtiger wäre darauf zu achten, dass Erfahrungen im Umgang mit Menschen und Gruppen sowie pädagogische Kenntnisse vorliegen.

Die Umweltkenntnisse der Umweltmentoren waren für die Ansprüche der Gruppen nicht ausreichend, in allen Handlungsfeldern wurde Fachwissen von den Haushalten dezidiert gewünscht. Somit muss der Prozess ohnehin auf die externe Fachkompetenz von Experten aufbauen. Auch waren die Umweltkenntnisse für manchen Umweltmentor durchaus ein Hindernis, wenn es ihm nicht gelang, sein Engagement zu zügeln und sich ein „Expertenduell“ mit Teilnehmenden lieferte.

Bei der Auswahl sollte darauf geachtet werden, dass mehr Frauen als Umweltmentoren eingesetzt werden können.

2.5 Schlussbetrachtungen

Das im Projekt vorliegende Ziel, 20 Pilothaushalte an „Wir tun was“ zu beteiligen, wurde erreicht. Für diese Evaluation wurden 17 Haushalte befragt. 3 Haushalte konnten nicht kontaktiert werden.

Die Hilfestellungen wurden von den Haushalten genutzt und eingesetzt.

Die Gruppe der UmweltmentorInnen war trotz eines Wechsels relativ stabil und hat die Gesprächskreise bis zum Ende des Projektes geführt. Keiner der Gesprächskreise löste sich auf.

In den Gesprächskreisen herrschte eine offene und neugierige Atmosphäre, die Teilnehmer konnten eigene Ideen und Erfahrungen einbringen. Inhaltlich wurde von den Haushalten eine größere Angebotsorientierung gewünscht.

Die Haushalte haben Umweltverbesserungen in ganz unterschiedlicher Tiefe durchgeführt. Manche haben in ihrem Haushalt Energiesparlampen eingesetzt, andere das eigene Fahrverhalten geändert, dritte haben die Heizung sparsamer eingestellt oder den Stromanbieter gewechselt. Über die Maßnahmen wurde in den Gesprächskreisen berichtet. Alle Maßnahmen waren freiwillig.

Unter Berücksichtigung der Erfahrungen und den Empfehlungen der Evaluation (unter 2.2 aufgeführt) wurde ein übertragbares Handlungsmodell für andere Kommunen erarbeitet.

Es wäre günstig, wenn sich die jeweilige Stadtverwaltung aktiv im Trägerkreis für einen solchen Prozess engagiert.

Im Rahmen der landesweiten Nachhaltigkeitsstrategie sollten Kommunen und lokale Akteure von Umwelt- und Sozialministerium darin unterstützt werden, das Modell in der Breite zu etablieren.

Anlagen:

- Anschreiben an die Haushalte vom 23.01.09	Anlage	Seite
- Leitfaden für die Telefoninterviews	Anlage	Seite
- Auswertung der Interviews	Anlage	Seite
- Stärken – Schwächen – Portfolios der Haushalte	Anlage	Seite

Gabriele Winkler
Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung KATE, Stuttgart

3. Zahlen, Daten, Fakten – der Schwachpunkt

Wie bereits im 2. Zwischenbericht dargestellt, war die Ausgangssituation der Haushalte hinsichtlich ihres umweltgerechten Handelns sehr unterschiedlich, wie auch die Haushalte untereinander große Unterschiede in ihrer Lebenssituation hatten. So gab es Familienhaushalte mit kleinen Kindern bis Haushalte, bei denen die Kinder schon „ausgeflogen“ waren und Singlehaushalte.

Zahlen, Daten, Fakten liefern gehörte zu den wenigsten geliebten Aufgaben der Haushalte. Viele Haushalte haben zwar für sich selber die erforderlichen Daten gesammelt, aber allgemeingültige Vorgaben wenig beachtet. Hier wurden die unterschiedlichen Bedürfnisse von Projektleitung und Haushalte deutlich. Die Projektleitung brauchte die Daten und Fakten für die Statistik und Berichterstattung, die Haushalte hatten an statistischen Materialien wenig Interesse, es ging bis zur Ablehnung

Fast verhängnisvoll war die fehlende Übereinstimmung des Zeitfensters des Projekts und der Abrechnungszeiträume von Hausverwaltungen. Für die Haushalte war das Kalenderjahr maßgeblich, die Hausverwaltungen rechnen wegen der Praxis der Energieversorger von Mitte zu Mitte eines Jahres ab. Gleich zu Beginn gab es Verwirrungen, welche Verbrauchswerte bei Energie und Wasser aufgeschrieben werden sollen. Die Lösung war, die Werte von Mitte 2006 zu Mitte 2007 aufzuschreiben. Mit Ablauf des Kalenderjahres 2008 und der Projektphase im engeren Sinne, also die Umsetzungsphase des Projekts, gab es wieder Irritationen. Die Werte von Mitte 2007 bis 2008 aufzuschreiben ergab wenig Sinn, da die Wirksamkeit der Aktivitäten der Haushalte innerhalb nur eines halben Jahres zu kurz war. Die Werte 2008 auf 2009 lagen jedoch noch nicht vor. Einerseits war das Festhalten am Kalenderjahr als Zeitfenster Quell von Irritationen und andererseits war ein Jahr für die Umsetzung zu kurz gegriffen.

Drei Haushalte teilten im Rahmen der Recherchen der Verbrauchsdaten mit, sie seien schon länger nicht mehr dazu gekommen, Daten zu dokumentieren und könnten nichts liefern. Ein Haushalt bekam von vorne herein die Dokumentationen nicht in den Griff, nahm an den Treffen dennoch regelmäßig teil und bemühte sich nach ihren Möglichkeiten Energien zu sparen.

Drei Haushalte konnten die Abrechnungen der Hausverwaltungen hinsichtlich verbrauchter Energiemengen nicht quantifizieren.

Alle beteiligten Haushalte verursachten schon zu Beginn des Pilotprojekts weniger CO² Ausstoß, bezogen auf die bundesdurchschnittlichen Werte des „CO² Fußabdrucks“ nach dem IFEU-Institut in Heidelberg. Die Spanne liegt von 14% (9,36t statt 10,88t) bis 48,3% (28,14t statt 54,40t) weniger CO² als die IFEU Werte. Der Durchschnitt bei den beteiligten Haushalten liegt bei 29,5% (Basis 8 Haushalte). Dies zeigt, dass sich Haushalte gemeldet hatten, deren Umweltbewusstsein bereits sensibilisiert war.

Der CO² Fußabdruck enthält zahlreiche sehr pauschale Fragestellungen und zu hinterfragende Berechnungen. Konkreter ist es, den Verbrauch bei Heizung, Strom und Wasser anzusehen.

An Heizenergie haben die beteiligten Haushalte als geschätzten Durchschnitt insgesamt 2.914,6 KW/Liter mehr verbraucht, als im Jahr davor. Diese Zahl zeigt nur eine Tendenz an, da das Zeitfenster des Projekts das Kalenderjahr ist und das der Heizkostenabrechnungen von Jahresmitte bis Jahresmitte geht. Die Gründe für den Mehrverbrauch liegen sicherlich auch im kalten Winter 2008 auf 2009. Weitergehende Recherchen, welches die Gründe sind, wurden nicht gemacht. Es wäre sehr interessant festzustellen, ob im letzten Jahr wegen des kalten Winters allgemein und ggf. um wie viel % der Mehrverbrauch an Heizenergie war.

Der Stromverbrauch hat sich erheblich reduziert. Es ist auch ein Verbrauch, der am Leichtesten zu beobachten und damit zu kontrollieren ist. Insgesamt wurden in 7 Haushalten 2.988 KW/h weniger verbraucht, hochgerechnet sind dies im Schnitt bei 13 Haushalten 5.549 KW/h.

Der Wasserbrauch zeigt ebenfalls ein deutliches Minus im Verbrauch. Bei 8 Haushalten sind es 68m³, hochgerechnet sind dies im Schnitt bei 13 Haushalten 110,5 m³.

Bei der vorliegenden geringen Datenlage ist es eigentlich nicht statthaft, die Veränderungen beim Strom und Wasser auf Baden-Württemberg hochzurechnen. Würden sich nur 1% der 4.958.000 Haushalte in Baden-Württemberg an solch einem Projekt engagieren, würden an

Heizenergie	11.115.836 KW/Liter	(1.121 KW/Liter : 5 x 49.580)	mehr verbraucht
Strom	21.163.718 KW/h	(2.988 KW/h: 7 x 49.580)	weniger verbraucht
Wasser	421.430 m ³	(68 m ³ : 8 x 49.580)	weniger Verbraucht.

4. Resümee der Projektleitung

Es ist meist gut nicht zu wissen, was auf einem so zukommt, wenn man sich auf etwas völlig Neues einlässt.

Der Versuch war, ein System für hierarchisch strukturierte Organisationen, was alle Managementsysteme sind, für die sehr private Ebene von Haushalten, für deren Alltag herunter zu brechen. Die beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen der Sozialarbeit, des bürgerschaftlichen Engagements, der Organisationsentwicklung und des kirchlichen Umweltmanagements im Ehrenamt andererseits waren dabei hilfreich. Sie reichten aber nicht aus, um sicher das Vorhaben konzeptionell umzusetzen. Die Kenntnisse und Erfahrungen aus den vorgenannten vier Bereichen beruhten auf jeweils isolierten Realitäten.

Ein paar persönliche Anmerkungen:

Der Spannungsbogen zwischen den stark strukturierten Vorgaben von Managementmethoden und intuitivem, deswegen nicht weniger zielgerichtetem Handeln von Menschen im privaten Bereich eines Haushaltes, zeigte sich als größte Herausforderung. Hier die Balance zu finden, war die schwierigste Aufgabe, vor der die Umweltmentoren standen. Ohne systematisches Arbeiten rutscht das Handeln in die Beliebigkeit ab. Können Erfolge nicht gesehen, weil nicht gemessen werden, dann verliert das Handeln die Spannung. Erfolge sehen, bzw. messen zu können erfordert Verschriftlichung von Daten, dies ist etwas, was mühsam ist längerfristig durchzuhalten. Dies wurde bei den Vorinformationen den interessierten Haushalten zwar gesagt, aber nicht mit der erforderlichen Deutlichkeit. Ich war zu sehr davon ausgegangen, es sei selbstverständlich und Allgemeingut. Die Unterschätzung des Spannungsbogens war für mich eine der größten Belastungen einerseits und wesentlichsten Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt andererseits.

Die nicht rechtzeitige und im Nachhinein auch festgestellte zu kurze Schulung der Umweltmentoren war in Anbetracht deren vorher nicht so gesehenen Vielfalt der Aufgaben und Rollenvielfalt eine der großen Schwachpunkte. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, mussten die Umweltmentoren ins kalte Wasser springen. Als Projektleiter waren im laufenden Prozess die Einwirkungsmöglichkeiten begrenzt. Es galt ihre Kompetenzen zu fördern und zu stärken, sie zu verunsichern wäre verhängnisvoll gewesen. Die Verstärkung von zwei Tandems, war eine Intervention, die sich letztlich bei den Gruppen negativ auswirkte.

Die bröckelnde Präsenz der Haushalte bei den Gesprächskreisen etwa ab Mitte des Jahres war ein weiterer Fakt, der die Umweltmentoren und mich gleichermaßen stark belastete. Das Problem waren die Haushalte, die „stillschweigend“ nicht kamen, auf Rückfragen aber versicherten, sie wollten nicht aussteigen. Es wäre einfacher gewesen, wenn sie klar benannt hätten, weshalb sie nicht kommen können oder wollen. Die Spannweite der Gründe für Haushalte an Gruppenterminen nicht zu kommen, war sicherlich groß. Der Phantasie der Umweltmentoren über Gründe des Fehlens von Haushalten waren keine Grenzen gesetzt; Umweltmentoren fragten sich, ob sie etwas falsch gemacht haben, berechtigten Erwartungen nicht entsprochen haben, usw. Es gab natürlich Situationen, dass ein anderer Termin der Grund für die Verhinderung war, dies wurde aber meist kommuniziert. Eine klare und

für das Vorhaben allgemeingültige Vereinbarung mit den Haushalten gleich zu Beginn fehlte, war mir nicht in den Sinn gekommen.

Für mich nicht nachvollziehbar war, dass ich nicht daran dachte, das Amt für Umweltschutz in die Projektgruppe hinein zu nehmen, obgleich ich in anderen Zusammenhängen die enge Kooperation mit der kommunalen Ebene stets als sehr wichtig benannt hatte.

In den konzeptionellen Überlegungen enthalten, dann aber nicht weiter verfolgt waren die Kontakte bzw. Auslotung von Kooperationen mit Kindergärten und den Schulen. Der Flyer zur Werbung für das Pilotprojekt wurde zwar auch über Kindergärten und Schulen verteilt. In den Begleitbriefen zur Verteilung der Flyer war auch der Wunsch/die Bereitschaft zur Kooperation signalisiert worden, nachdem jedoch keinerlei Reaktionen kam, hatte ich diese Überlegungen „ad acta“ gelegt, teils auch aus Gründen des Schutzes vor Überlastung. .

Ausblick:

Für Überlegungen, nachhaltiges umweltgerechtes Handeln in Privathaushalten flächendeckend zu realisieren, bedarf es weiterer Erfahrungen an mehreren Standorten und Trägern mit unterschiedlichen Profilen, gerade und auch wegen der erkannten wichtigen Veränderungen des Konzepts. Ein einziges Pilotprojekt ist zu wenig, um allgemeingültige Aussagen zu machen. Es gilt den nun vorliegenden Leitfaden mit neuen und breiteren Erfahrungen weiter zu entwickeln.

Für eine weitere und breitere Erprobungsphase ist der Leitfaden sicherlich ein geeignetes Arbeitspapier. Aus meiner Sicht ist es unabdingbar, dass

- **das Management, respektive die Projektleitung zentral von einer professionellen und einschlägig erfahrenen Stelle wahrgenommen wird und**
- **die Schulung der Umweltmentoren zentral und für die Standorte als Service erfolgt.**

Hinsichtlich der Schulung der Umweltmentoren gibt es breite Erfahrungen, jedoch isoliert voneinander. Dies sind die erprobten Schulungen der Umweltauditoren im kirchlichen Umweltmanagement und die der Bürgermentoren im bürgerschaftlichen Engagement.

Volker Ruta
Projektleiter

Anlagen

Anlage 1

Abschlussevaluierung

Auswertung der Erfahrungen der teilnehmenden Haushalte entlang eines Leitfragen gestützten Interviews (bzw. 3 als Fragebogen) befragt.

14 Haushalte wurden individuell telefonisch interviewt
3 Haushalte haben einen Fragebogen ausgefüllt
→ insgesamt sind **17 Haushalte** einzeln befragt worden

Bei Doppelt- und Mehrfachnennung befindet sich die Anzahl bei den Antworten

1. Wir sind / Ich bin auf das Projekt aufmerksam geworden durch:

- Waren von Anfang an dabei
- Freundin
- Volker Ruta 2x
- Michael Fuchs
- Bezirksbeirat Krüger
- Familie
- Nachbar
- Flyer
- Straßenfest Herbst 2008 3x
- Aushang im Infokasten 2x
- Plakat Sillenbacher Markt
- Wochenblatt 2x
- Lokales Anzeigenblatt
- Regionalpresse

2. Unsere / Meine Motivation mitzumachen war:

- Interesse an Umweltthemen, z.T. beruflich 4x
- Neugier 2x
- Neue Impulse und Ideen 4x
- Optimierung des eigenen Umweltbewusstseins 2x
- Glaubwürdigkeit, berufliches Vorwissen
- Rückmeldung, wo man steht
- Eigenes Verhalten hinterfragen
- Konkrete Schritte gehen
- Schwarze Flecken kennen lernen und Potenziale
- Gleich Gesinnte kennen lernen
- Überzeugung
- Energie und Geld sparen 2x
- Förderungen bei Umbaumaßnahmen
- Baumaßnahmen stehen an
- Vor Ort etwas tun
- 3. Welt, Klima
- Multiplikatoren für eigene Arbeit

3. Wurden die Erwartungen erfüllt?

Ja	7	Eher ja:	5
Eher nein:	3	Nein	0
Keine Angabe:	1		

4. Was hat das Projekt Ihnen gebracht?

4.1. Auf der persönlichen Ebene hat es mir / uns gebracht:

- neue Kontakte 3
- Angenehme und engagierte Runde 3
- Erfahrungen
- Bestätigung, dass eigenes Handeln auf hohem Niveau ist
- alte Kontakte wieder belebt
- Inhalte
- Geld gespart
- Austausch
- Reflexion des eigenen Verhaltens
- Erkennen von Energiefallen
- Antrieb und Initialzündung
- Gemeinsam Lösungen suchen
- Systematisches Handeln und Ergebnisorientierung
- Dachausbau
- Nichts 2

4.2. Unsere / meine Veränderungen im Umwelthandeln:

- Es war nicht viel zu ändern 4
- Mein Verhalten ist nicht anders als vorher
- Es hat nichts gebracht
- Bestätigung, dass ich auf dem richtigen Weg bin
- Trockner wurde eingemottet
- Anschaffungen neuer Geräte
- Strom ausschalten 5
- Neue Lampen 2
- stand by Schalter aus
- Energieanbieter gewechselt
- Neuer Kühlschrank
- Neues Fahrverhalten 5
- Bewusster Konsum 2
- Heizverhalten 2
- Neue Entscheidungsgrundlage bei Sanierung
- Müllvermeidung
- Mehr zu Fuß unterwegs

5. Beteiligung im Haushalt:

Ich	7
Ich und Familie	6
Ich und PartnerIn	4

Die Federführung hatten in den Haushalten bis auf eine Ausnahme die befragten Personen

6. Wurde mit anderen Personen (Nachbarn, Verwandet, Kollegen) über das Projekt gesprochen?

- Noch nicht gemacht
- Kaum, eher zufällig 4
- Nachbarn sind ignorant 3
- Ja, andere (Nachbarn, Freunde, Verwandte) angesprochen 3
- Nachbarn direkt angesprochen
- Solaranlage war in der Presse: gute Wirkung
- Auf Partys

7. Wann, an welchen Tagen oder Gelegenheiten, haben sie im Haushalt zum Projekt gearbeitet?

- Immer wieder mal
- Jeden Tag, permanent 3
- An Wochenenden 4
- Nach den Sitzungen
- Zähler abgelesen 3
- Am Monatsende (Zählerstand ablesen), aber manchmal vergessen
- Habe keine Daten aufgeschrieben
- Bei Anschaffung neuer Geräte und Lampen
- Einkaufsverhalten
- Gearbeitet nicht, eher unterlassen (Trockner)
- Abends Rollläden runterlassen, regionaler Einkauf
- Bei Anlässen, wenn es sich ergibt 2
- Bei den Treffen
- Bei den gelernten Verhaltensweisen

8. Gibt es Stellen (welche) im Haushalt, die mit dem Projekt besonders verbunden sind?

- nein
- Flur, wo der Ordner steht
- Küche, wo Ordner steht
- Schreibtisch, wo Ordner steht
- Büro mit Terminkalender
- Geschenkte Softleuchte
- Heizkörper
- Lampe 2
- Im PC
- Vor 2 Jahren neue Küche gekauft mit sparsamen Geräten
- Nein, bei den Tätigkeiten 2
- Wir als Eltern
- Keine Antwort: 1

9. Gesprächskreise

9. 1. Waren die Treffen der Gesprächskreise hilfreich und angemessen?

- Ja, ok 5
- Angenehm, haben Erkenntnisse gebracht, wie es andere machen
- Praxisnähe war gut
- Treffen informativ und entspannend
- Undogmatische, nicht fanatische Herangehensweise war gut
- Abstände super, Teilnehmerkreis durchwachsen, gut vorbereitet, Protokoll gut, stringente Moderation gut, wohnortsnah ist gut
- Leitung war gut, kompetent, hat Zeit gelassen, um darzustellen

- Teilweise gut, teilweise chaotisch, teilweise oberflächlich
- Zielorientierung ist gut und schlecht zugleich

- Zu wenig strukturiert 2
- Themen waren den Gruppen zu stark selbst überlassen
- Manchmal Themen zu schnell abgehakt, mehr Zeit für Austausch wäre besser
- Anregungen eher von Teilnehmenden als von Mentoren
- Geringe Effizienz
- Manchmal langatmig, besonders wenn neue dazu kamen
- Hohe Fluktuation gefiel mir nicht
- Zu große Zeitabstände zwischen den Treffen
- Wenig Neues, für Heizung keine Handlungsmöglichkeit
- Man konnte es nicht viel anders machen, manchmal ist man ins Erzählen gekommen, aber man muss es ja auch menschlich machen
- Zu viele Mentoren (3 Mentoren)

9.2. Gab es hilfreiche Anregungen? (eine Nennung)

- Ja 10
- eher ja 2
- eher nein 4
- Nein 1

- nichts neues
- nicht viel neues
- Ökologischer Rucksack, Regionalität
- Strom
- Fahrweise
- Am Anfang gab es viele Anregungen, (sehr gut, ein Mentor, der zugleich Berater war, das hat einen großen Mehrwert gebracht)
- Alle haben beigetragen, das war nicht langweilig

9.3. War die Methodik der Sitzungen passend? (eine Nennung)

- Ja 9
- eher ja 5
- eher nein 2
- Nein

- Klare Aussagen haben gefehlt: „A ist besser als B“
- Kein konkretes Arbeitsprogramm, das die Sitzungen umklammert hätte
- War gut strukturiert

9.4. Wie war die Atmosphäre?

- Super /sehr gut 3
- Ok / gut 6
- entspannt
- Freundlich, Getränke, beheizt
- Immer gut, aber zu wenig zielorientiert
- Unterschiedlich, 1 – 2 Abende waren zäh, aber generell gerne hingegangen
- Sehr positiv, Gruppe zu klein, mühsam mit den Neuen 2
- Manche sind zu schnell mit ihrem Urteil, das hat die Atmosphäre beeinträchtigt

10. War der Rahmen der Gesprächskreise in Ordnung?

10.1. Zeit und Dauer die investiert werden musste (eine Nennung)

- Ja 11
- eher ja 5
- eher nein 0
- Nein 0

- Ein mal im Quartal war zu kurz
- Zeit fehlt
- Häufigkeit der Termine war gut, hätte gerne mehr Zeit verwendet [Gruppe Heu-Süd]
- Zusatzveranstaltungen gut
- War nicht zu viel
- angemessen
- Moderation sollte dirigistischer sein

10.2. Ort und Raum (eine Nennung)

- Ja 13
- eher ja 3
- eher nein 0
- Nein 0

Getränke gut

11. Instrumente

Waren Qualität und Umfang der Materialien in Ordnung? (eine Nennung)

- Ja 9
- eher ja 0
- eher nein 3
- Nein 0

- Ich konnte mit Messgeräten nicht umgehen, (hatte mich darauf gefreut, aber es war zu kompliziert) 2
- Ich kann die Messgeräte nicht mehr ablesen (Sehfähigkeit)
- Bin noch im Rückstand mit dem Messen
- Haben Messgerät selbst besorgt (aber nicht eingesetzt) 2
- Methodik war klarer als der Inhalt, das war nicht zielführend
- Leitfaden ok / gut 5

- Leitfaden nichts neues drin
- Materialien kaum benutzt
- Strommessgerät hilfreich 5
- Hinweise ohne Kontrolle gut
- Manche haben visuelle Anregungen mitgebracht, das war gut und hat Aha! erzeugt
- Ökologischer Fußabdruck interessant
- Ich wurde vom Umweltmentor mit Daten versorgt
- Lampenkoffer gut
- Infoblatt zu Haushaltsgeräten

12. War die Gesamtmethodik des Managementsystems passend?

(eine Nennung)

- Ja 6
- eher ja 3
- eher nein 2
- Nein 0

- kann ich nicht beurteilen
- Umweltmanagement gar nicht so richtig wahr genommen
- nicht intensiv genug, zu wenig in einer Hand zur Steuerung
- Systematik hat etwas gebracht, man muss aber dran bleiben
- Schwierig, TN sollten selbst Werbeleute sein
- Es hat geknirscht, z.B. beim Ziele setzen, 2 – 3 Leute hatten sich Ziele gesetzt, für mich war es nicht zu theoretisch
- Aufwand mit so vielen Mentoren ist nicht gerechtfertigt, bei mind. 50 Haushalten würde sich Einsatz lohnen
- Mentorensystem ist gut
- Sollte nach Niveau und Zielgruppen differenziert werden
- Es eröffnet sich nur, wenn man sich darauf einlässt
- Vieles ist im Alltag nicht sinnvoll einsetzbar
- Ich bin alleine, sonst wäre ich wieder ausgestiegen
- Umsetzbar für Haushalte, weil rückgefragt wird
- Instrumentarien einsetzen ermöglicht Ergebnisse, die sichtbar sind
- Auf alle Fälle! Egal ob Betrieb oder Laden, das wichtigste ist die Erfassung der Verbräuche

13. Zukunft

Würden sie das Projekt weiterempfehlen, andere ermuntern, mitzumachen?

(eine Nennung)

- Ja 11
- eher ja 2
- eher nein 2
- Nein 0

- Auf jeden Fall! 2
- wenn sich jemand ein altes Haus kauft und verändern möchte
- es sollten Leute sein, die wenig Kenntnisse haben, also „Anfänger“, für Menschen mit Umweltkenntnissen bringt es nichts

- es müssten aber auf jeden Fall Hausverwalter einbezogen werden und nicht nur HH aus EFH sich beteiligen
- Die Sache ist gut, die Umsetzung war nicht so gut

14. Kritik?

Was haben sie im Projekt vermisst? Was ist nicht geglückt?

- Rollen der Mentoren zu unklar
- Mentoren hätten Schulungsprozess vorher abschließen sollen
- Mehr auf Eignung der Mentoren achten
- Mentoren haben sich Mühe gegeben. So wie es gemacht wurde ok, aber es war nur 80% von dem wie es sein könnte.
- Zu viel Zeit für Gruppenaufbau
- Jeder HH sollte institutionalisiert in Kontakt kommen „Tupperware-Club“ (dadurch Verstetigung und Stadtteil-Bewusstsein).
- Teilnehmerzahl zu gering
- Gruppe sollte größer sein, 10 – 15 Leute. Aber in der kleinen Gruppe (5-6) kann man lockerer reden
- Regelmäßigkeit der Teilnehmer
- Es waren verschiedene Gruppen, ich hätte mir aber gewünscht die Erfahrung von Menschen zu teilen, die in der gleichen Situation sind, z B Familien
- Interessensgruppen zusammenbringen
- Größerer Kreis
- Es wurden keine HH erreicht, deren Umweltverhalten großes Verbesserungspotenzial hat. Die beteiligten HH sind schon sehr weit in ihrem Umweltbewusstsein und Verhalten.
- Mehr Struktur
- „Saubere Struktur
- Klammerung“ der Sitzungen, so dass Orientierung „auf dem Weg“ besser zum Ausdruck gekommen wäre
- Mehr inhaltliche Festlegung
- Infos waren zufällig
- Mehr Inhalte (Kleidung, Urlaub)
- Es ist schwierig an richtige Zahlen zu kommen, klare Aussagen fehlen, es gibt widersprüchliche Infos (Tetrapack oder Milchflasche?) 2
- Da ich an Technik Interesse habe, wäre physikalisch-technische Grundlagen interessant gewesen, z.B. Pellets, Geothermie
- Die CO2 Diskussion sollte besser aufgebaut werden, hier ist Fachwissen nötig
- Es hat mich gestört, dass CO2 im Mittelpunkt stand 2
- CO2 Rechner: hier steckt ein Algorithmus dahinter, der nicht hilft und man dann falsche Schlüsse daraus zieht (marginale Verbesserungen)
- Habe selbst Ökologischen Fußabdruck eingebracht als visuelles Element
- Am Anfang hätte Umweltschutzbegriff diskutiert werden sollen
- In Bezug auf bauliche Maßnahmen war die Gruppe nicht so informativ
- Vergleichszahlen
- Die Verbesserungspotenziale werden zunehmend kleiner, es wird schwieriger noch etwas herauszuholen

- Konkrete Anleitung
- Internetforum, abrufbare Infos
- Fragebogen war sehr problematisch da Aufwand zu groß
- Statistiken, um zu sehen wie Verbräuche sind
- Anlaufstelle im Stadtteil
- Konkrete Empfehlungen für Handwerker
- Exkursionen, reale Anschauung
- Hilfestellung für konkrete Veränderungen nicht geglückt

- Projekt sollte bekannter gemacht werden (U-Bahnen, Medien, Forum 3)
- Es müsste ein eigenes Modul geben, wie man mit „ignoranten Nachbarn“ umgeht. Beleuchteter Balkon, Springbrunnen, usw... um des lieben Friedens willen kann man andere nicht ständig darauf hinweisen.
- Ich weiß nicht ob solche Projekte etwas bringen, Multiplikatoreffekt ist zu gering, man müsste mehr in die Fläche gehen (BILD Zeitung)

- Projektdauer ist zu kurz

- Ich habe mich nicht intensiv genug eingebracht (Frau fährt auch immer noch Auto),
- Das ganze Abendland sollte sparsam mit Energie umgehen
- Ich kann wenig beisteuern, kann nicht mitreden „Wenn man Mitte 80 ist, möchte man sich nicht mehr mit Problemen beschäftigen“

- Gut war:
- Das diplomatische Geschick
- Systematik

Gabriele Winkler
 Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung KATE – Stuttgart

Curriculum Schulung Umweltmentoren

Vorbemerkung:

Die nachfolgenden Module sind bis auf das erste nach Beginn des Projektes konzipiert und durchgeführt worden. Sie sind also als „Training on the Job“ konzipiert worden, d.h. sie reflektieren die jeweils zuvor aufgetretenen Erfahrungen und Erwartungen der Umweltmentoren, auf die der Trainer seine Vorbereitung auf das jeweilige Modul ausrichtete.

1. Modul: Schulung und Vorbereitung der künftigen Umweltmentoren auf ihre Aufgabe

	Zeitdauer	Inhalt	Methode
1.Einheit	60 Minuten: 10 min für Ausfüllen des Plakats 5 min für Namensschildchen 10 min für Ausführen des Partnerinterviews und 3 min pro TN für Vorstellen im Plenum (bei 9 TN = ca. 30 min)	Kennenlernen der Teilnehmenden; hier der Umweltmentoren, die verschiedene Möglichkeiten kennenlernen und gleichzeitig ausprobieren sollen	Vorstellung verschiedener vorbereiteter Methoden des Kennenlernens: <ul style="list-style-type: none"> ○ Teilnehmerplakat, das vorbereitet ist und auf dem sich die Teilnehmenden mit Namen, Kompetenzen, Adresse eintragen ○ Namensschildchen (entweder vorbereitete Schildchen oder Klebeband) ○ Partnerinterviews: je zwei TN setzen sich zusammen und stellen sich entweder dem anderen vor oder erfragen Informationen. Im Plenum stellt jede/e den Partner vor, der ergänzen kann
2.Einheit	15 Minuten: 2 -3 min pro TN (bei 9 TN = 15 bis 20 min)	Garderobenrunde	„Ankommen“ der TN: jeder TN erzählt kurz den anderen wie es ihm geht, mit welchen Gefühlen er ankommt, was ihn gerade bewegt und was er vorher getan hat; der Sinn besteht darin, selbst innerlich anzukommen und den anderen das eigene Befinden mitzuteilen; Ergänzung: zusätzlich ist eine persönliche Begrüßung mit Namen und Handschlag eine schöne Geste!

Zwischenergebnis:

Nach einer Stunde ist die Gruppe selbst mit verschiedenen Kennenlern- und Anfangsritualen vertraut, die sich als Moderatoren beim ersten Mal einsetzen sollen.

3.Einheit	60 Minuten	Unterschied: Sitzungsleitung und Moderation	Zwei Übungen: 1. Übung: Ein TN spielt Sitzungsleitung, soll mit Kleingruppe ein Thema erarbeiten („Selbstverständnis des Umweltmentors“); Kontrollgruppe beobachtet mit Fragezettel die Übung; 2. Übung: Ein TN spielt Moderator, soll die Diskussion in einer Kleingruppe moderieren („Trägt Al Gore zur Rettung des Klimas bei?“); Kontrollgruppe beobachtet mit Fragezettel die Übung; 3. Schritt: gemeinsame Auswertung: TN der Kleingruppe teilen mit wie es ihnen ergangen ist, ebenso Sitzungsleiter und Moderator, danach die Kontrollgruppe 4. Schritt: Diskussion im Plenum über die Unterschiede von Sitzungsleitung und Moderation
4. Einheit	45 Minuten	Das Geheimnis lebendiger Gruppen: öffentliche persönliche Beziehungen aufbauen	Kurzreferat des Trainers mit anschließender Diskussion im Plenum

Zwischenergebnis:

Die TN wissen aus eigener Erfahrung dass Moderation und Sitzungsleitung nicht dasselbe sind und sich in Haltung und Verhalten unterscheiden; als theoretischen Input lernen sie „öffentliche persönliche Beziehungen“ als anzustrebenden „Kitt“ für die Haushaltgruppen kennen (vgl. Freunde/Verwandte = private persönliche Beziehungen und öffentliche Institutionen/Unternehmen = öffentliche sachliche Beziehungen)

2. Modul: Reflexion und Vertiefung der Kompetenz der Umweltmentoren

1.Einheit	20 min	Garderobenrunde	Anfangsritual, um anschließend in die inhaltliche Arbeit einsteigen zu können
2. Einheit	60 min	Auswertung des 1. Treffens der Haushalte	Je zwei Gruppen von Haushalten werden zusammengefasst zu insgesamt zwei Auswertungsgruppen, die sowohl Was-Fragen (was wurde behandelt?) als auch Wie-Fragen diskutieren (wie war der

			Ablauf, die Stimmung bei den Treffen; danach moderierte Diskussion im Plenum
3. Einheit	60 min	Folgerungen aus der Diskussion für die nächsten Treffen	Moderierte Diskussion im Plenum

3. Modul: Reflexion und Vertiefung der Kompetenz der Umweltmentoren (Fortführung)

1. Einheit	20 min	Garderobenrunde	s.o.
2. Einheit	45 min	Bewertung des bisherigen Verlaufs	Verteilung von „roten“ und „grünen“ Karten. Auf den roten Karten soll von jedem TN kritisch festgehalten werden, was nicht so gut läuft, auf den grünen Karten soll festgehalten werden, was gut läuft, anschließend Diskussion im Plenum

Zwischenergebnis: Die TN sollen erkennen, dass es Erfolge gibt, aber auch Schwierigkeiten aufgetaucht sind

3. Einheit	60 min	Wie motiviere ich?	Die TN erhalten eine Auswahl von konkreten Vorschlägen, die geeignet sind zur Verbesserung der Welt beizutragen. Die Hälfte der TN soll sich Vorschläge aussuchen, mit denen die TN spontan nichts anfangen können (Langversion), die andere Hälfte darf Vorschläge aussuchen, die spontan zusagen (Kurzversion). Dann bilden sich Paare von je einer Lang- und einer Kurzversion . Das Ziel der Partnerübung ist es, den anderen so zu motivieren, dass er bereit ist, den eigenen Vorschlag umzusetzen. Die Arbeitshypothese ist, dass es leichter ist, den anderen zu motivieren, wenn man selbst von einer Idee überzeugt ist. Anschließend moderierte Diskussion.
------------	--------	--------------------	---

4. Modul: „Umweltmentoren – Scheideweg nach einem halben Jahr?“

1. Einheit	15 min	Garderobenrunde	s.o.
2. Einheit	20 min	Rückblick	Auf einer vorbereiteten Karte werden farbige Punkte auf „Smileys“ verteilt, die die Stimmungslage reflektieren sollen, von „negativ“ bis „positiv“
3. Einheit	60 min	Auswertung und Vorschläge für die weitere Arbeit	Moderierte Diskussion im Plenum

Anmerkung: An diesem Treffen der Umweltmentoren nahm nur die Hälfte teil, die Stimmungslage war zwiegespalten mit teilweise hoher Zufriedenheit und teilweise hoher Unzufriedenheit. Die Folge war eine ausführliche Diskussion im Plenum über Gründe und Möglichkeiten der Verbesserung.

5. Modul: „Umweltmentoren – Zwischenbilanz nach einem Jahr“

1. Einheit	15 min	Garderobenrunde	s.o.
2. Einheit	30 min	Rückblick auf den bisherigen Projektablauf	Moderierte Diskussion
3. Einheit	60 min	Wie erreiche ich, dass die Haushalte zu einem Handlungsprogramm kommen?	Entwicklung eines beispielhaften Handlungsprogramms mit der „Fadenkreuz“ - Methode: links oben: Definition von Zielen; rechts oben: Maßnahmen; links unten: erste Schritte; rechts unten: Platz für Ergänzungen
4. Einheit	30 min	Umsetzung der Erkenntnisse	Moderierte Diskussion

